

80 Jahre Christoph Zöpel

Am 4. Juli 2023 vollendete Prof. Dr. Christoph Zöpel sein 80. Lebensjahr. 1943 in Gleiwitz/Oberschlesien geboren, wuchs er in Minden/Westf. auf, wo er 1962 am Staatlichen Altsprachlichen Gymnasium sein Abitur bestand. Auf sein Studium der Wirtschaftswissenschaften und des Öffentlichen Rechts in Berlin und Bochum, das er 1969 als Diplom-Ökonom abschloss, folgte 1973 seine Promotion zum Dr. rer. oec. mit der Dissertation *Ökonomie und Recht: ein wissenschaftshistorischer und wissenschaftstheoretischer Beitrag zum Verhältnis von Wirtschafts- und Rechtswissenschaft*.

Nach zwei Jahren als Minister für Bundesangelegenheiten des Landes NRW wurde Zöpel am 4. Juni 1980 zum Minister für Landes- und Stadtentwicklung in das Kabinett von Johannes Rau berufen, seit 1985 amtierte er mit erweiterten Kompetenzen bis zum 12. Juni 1990 als Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr. Mit dem 1980 in Kraft getretenen ersten Denkmalschutzgesetz für Nordrhein-Westfalen war die Zuständigkeit für Denkmalschutz und Denkmalpflege vom Kultusministerium in die Verantwortung von Zöpel übergegangen. Diese nach langer Tradition veränderte Zuständigkeit nahmen die Denkmalpfleger*innen im Lande zunächst mit ziemlicher Skepsis auf. Doch mussten sie sich zunehmend eines Besseren belehren lassen, da sich die neue Ressortzuordnung schon bald als ein Glücksfall erweisen sollte, nicht zuletzt, weil Zöpel in Karl Ganser (1937-2022) als den in seinem Ministerium auch für Denkmalschutz und Denkmalpflege zuständigen Abteilungsleiter ein kongeniales Alter Ego gefunden hatte.

Dass Zöpel spontan einen unvoreingenommenen, ja mehr noch, einen zugewandten Zugang zu denkmalpflegerischen Anliegen fand, soll dem Vernehmen nach auf seinen Schulweg zurückzuführen sein, vorbei an der ehem. Heeresbäckerei in Minden, die 1832-34 für die preußische Festung Minden errichtet worden war und die ihm die Augen für das baukulturelle Erbe seiner Heimatstadt geöffnet hatte. Sein so gewecktes Interesse für historische Bauten war dann offenbar maßgeblich für das später, 1998 bis 2007, in fünf Teilbänden erschienene Inventar der Stadt Minden als ein Monumentalwerk in der Reihe *Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen*. Die Begeisterung des jungen Christoph Zöpel für die Architektur der Weserrenaissance hat schließlich befördert, dass 1986 im Schloss Brake in Lemgo das Weserrenaissance-Museum des Landesverbandes Lippe eingerichtet werden konnte.

Für den studierten Ökonomen Zöpel galt die Maxime, Denkmalpflege sei ein Gebot vernünftigen Handelns, weil sie eine der ältesten Verhaltensweisen von Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung darstelle und deshalb auch aus volkswirtschaftlichen Erwägungen sinnvoll ist. Dass er zugleich Baudenk-mäler als Elemente und Ferment von Stadtentwicklung betrachtete, fand seine bis heute in Arbeitsgemeinschaften manifeste Initiierung der Projekte *Historische Stadtkerne*, 1985, und *Historische Ortskerne*, 1989, die auch für andere Bundesländer Vorbild wurden. Mit ihm vollzog sich ein Quanten-sprung für die zuvor meist retrospektiv orientierte Denkmalpflege, weil nun die öffentlichen Belange Denkmalschutz und Denkmalpflege als wesentliche Kräfte einer vorausschauenden Stadtentwicklungspolitik angesehen wur-den.

Es war für das Arbeitsklima äußerst angenehm, dass Zöpel immer geduldig zugehört und sich, wenn ihn die Inhalte überzeugten, der Auffassung der in Sachen Denkmalpflege internen und externen Fachleute angeschlossen hat. Seine positive und stets konstruktive Einstellung zu denkmalpflegerischem Handeln mögen paradigmatisch folgende Fälle belegen.

Als 1986 das von Adolf Abel für die PRESSA 1928 in Köln als architektoni-sches Symbol für die Völkerverständigung nach dem Ersten Weltkrieg ent-worfene und in seinem Denkmalwert unstrittige Staatenhaus der Kölner Messe zu Gunsten einer neuen Ausstellungshalle abgerissen werden sollte, kam es gem. DSchG NRW zu einer Anrufung des Ministers. Dieser ließ sich von der Begründung der Stadt für einen Abbruch, es sei bei dessen Versa-gung mit ca. 40.000 Arbeitslosen in Köln und Umfeld zu rechnen, vor allem, weil die Weltfirmen Kodak und Agfa fortan der dort bislang ausstellenden Messe Photokina fernblieben, was letztlich deren Ende zur Folge hätte, we-nig beeindrucken. Zöpel konnte dagegen die Argumentation der Denkmal-pfleger nachvollziehen und untersagte der Stadt als Unterer Denkmalbe-hörde die Genehmigung zum Abbruch. Heute ist die Stadt glücklich, dieses Baukunstwerk zu besitzen, um hier über eine Ersatzspielstätte für die un-erwartet langwierige Instandsetzung ihrer Oper zu verfügen. Zugleich hat die Entscheidung Zöpels gelehrt, dass sich die Denkmalpflege nicht so ohne Weiteres von dem Menetekel eines vermeintlichen Verlusts von Arbeitsplät-zen oder dem Drängen von Investoren oder dominanter Unternehmen be-irren lassen darf.

Beirren ließ sich Zöpel auch nicht von seinem Ministerpräsidenten, wenn dieser etwa vehement Bedenken erhob bei dessen Absicht, mit Hilfe eines stattlichen Zuschusses die Schildwand des 1924 in der Architektursprache des Expressionismus errichteten raumgreifenden und das Stadtbild prägen-den, denkmalgeschützten Wuppertaler Stadions am Zoo vor einem Abriss

zu bewahren. So konnte 1990 in Wuppertal mit der Restaurierung der neben der des Berliner Olympia-Stadions in Deutschland einzig erhaltenen gewaltigen Stadionschildwand begonnen werden. Dieses Beispiel zeigt zugleich, wie sehr Zöpel bei seinen Entscheidungen wohlthuend unabhängig war von parteipolitischem Kalkül, obwohl er seit 1964 bis heute Mitglied der SPD ist und in seiner Partei auf allen Ebenen wichtige Positionen bekleidet hat.

Den krönenden Abschluss seines erfolgreichen Wirkens für die Erhaltung und sinnvolle Nutzung des beträchtlichen Bestandes an Baudenkmälern in unserem Land setzte Zöpel mit der prospektiven Inauguration der von 1989 bis 1999 durchgeführten Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA). Denn neben der Rückgewinnung von Naturräumen zielte diese vornehmlich darauf ab, große bedrohte Bauwerke und Anlagen vornehmlich der Industriekultur nach Verlust ihrer einstigen Zweckbestimmung nicht abzureißen, sondern sie in eine für die Gesellschaft Gewinn bringende und nachhaltige Zukunft zu überführen. Aufgerufen dafür seien exemplarisch der Gasometer in Oberhausen, die Jahrhunderthalle in Oberhausen, der Landschaftspark Duisburg Nord mit dem einstigen Stahlwerk und der Nordstern-Park Gelsenkirchen mit zugehöriger Zeche. Höhepunkt dieses ambitionierten Vorgehens war die Rettung von Zeche und Kokerei Zollverein in Essen, nach deren Schließung 1986 die Stadt Essen bereits die Niederlegung dieses weiträumigen, 1927 bis 1932 von Fritz Schupp und Martin Kremmer im Stil des Bauhauses konzipierten Komplexes beschlossen hatte. Erst nach Ende der IBA im Jahr 2000 unter Denkmalschutz gestellt, wurde das beeindruckende Ensemble 2001 in die UNESCO-Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt eingetragen. Es ist seitdem ein Glanzpunkt des Ruhrreviers sowie eine Attraktion für Scharen von Besuchern, aber auch ein Dokument für die Weitsicht Zöpels.

Das Dezennium unter der Ägide von Christoph Zöpel, seit 2009 Honorarprofessor an der TU Dortmund, seit 2010 Professor an der German Jordanian University und Inhaber weiterer Lehraufträge sowie Träger mehrerer hoher Auszeichnungen, war das ‚Goldene Zeitalter‘ für Denkmalschutz und Denkmalpflege in Nordrhein-Westfalen. Die Maßstäbe, die er in dieser Zeit für die Berücksichtigung und Durchsetzung jener öffentlichen Belange gesetzt hat, wurden in den Jahren nach ihm bedauerlicherweise immer weniger beibehalten.

Udo Mainzer